

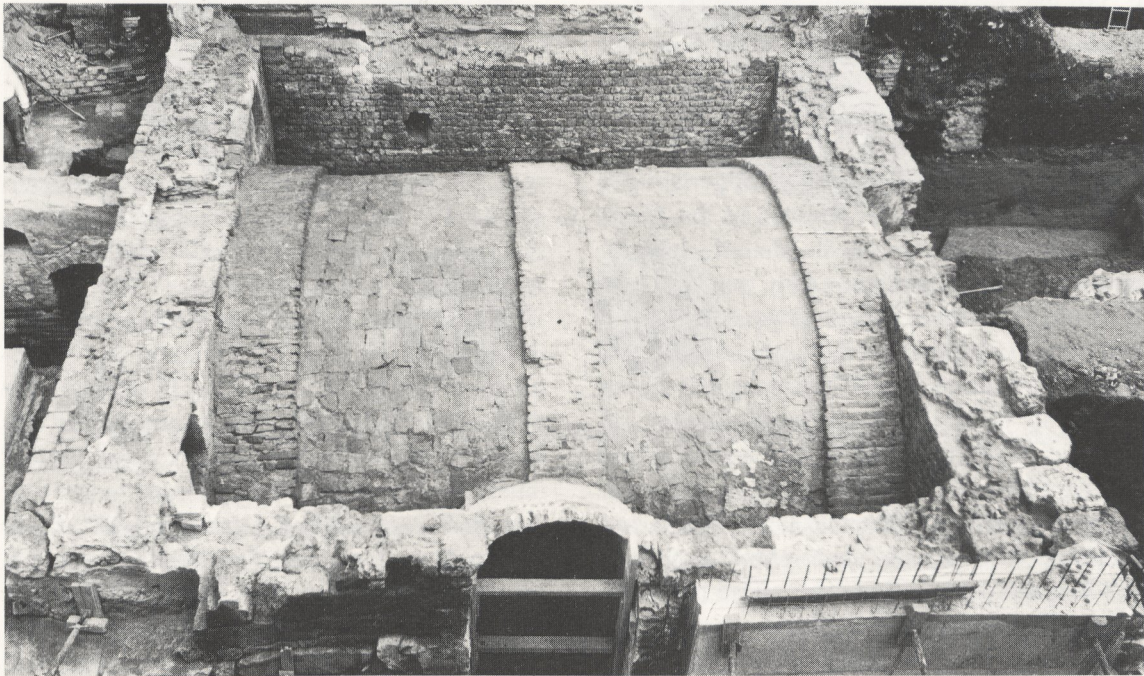
Ausgrabungen im Garten des Bischofspalais zu Augsburg

Stadt Augsburg, Schwaben

Als im April die Planung einer Tiefgarage unter dem Garten des Bischofspalais am Hohen Weg/Kustosgäßchen bekannt wurde, war die Stadtarchäologie Augsburg davon völlig überrascht, zumal schon der Einsatz aller Kräfte für die Ausgrabungen an der Kornhausgasse vorgesehen war und andere Untersuchungen, wie am Gräberfeld von St. Ulrich und Afra, noch nicht völlig abgeschlossen waren. In sehr bereitwilliger Weise entschloß sich die Diözese Augsburg als Bauherr, die notwendig werdenden Ausgrabungen von Juni bis November durch die Übernahme von Personalkosten großzügig zu unterstützen; dafür sei ihr an dieser Stelle, insbesondere Herrn Dr. H. Weber (Bischöfliche Finanzkammer), bereits aufrichtig gedankt.

Die bis zum Jahresende weitgehend abgeschlossene Untersuchung der Flächen für die Tiefgarage und den entlang des Kustosgäßchens neu errichteten Wohntrakt des Bischofspalais erbrachte einen weiteren Ausschnitt der Römerstadt Augusta Vindelicum (die südlich anschließenden Parzellen Hoher Weg 14/Spenglergäß-

chen wurden bereits 1980 von J. Heiligmann beim Bau einer Tiefgarage archäologisch erforscht). Nur wenige Spuren von Steingebäuden des 2./3. Jahrhunderts waren in diesem Gelände enthalten; offensichtlich befinden wir uns in einem rückwärtigen, hofartigen Teil der römischen Bebauung. Eine von Nordwest nach Südost das Areal durchquerende Steinmauer, nur mit ihrem Rollkiesfundament erhalten, könnte als Parzellengrenze anzusehen sein. Einige verfüllte Gruben und holzverschaltete Zisternen lieferten sehr reichhaltige Keramikfunde des 2. Jahrhunderts, darunter zahlreiche nahezu vollständig erhaltene Gefäße. Als herausragender Kleinfund aus den insgesamt über zweieinhalbtausend Fundkomplexen ist ein unversehrter Goldring mit Gemme (S. 98 f.) anzuführen. Der wichtigste Befund kam im Osten der Baufläche, direkt nördlich an der bestehenden Bischofskapelle, zutage. Nach dem Abbruch des alten Gebäudeflügels zeigte sich dort ein quadratisches Fundament von 9,25 m Seitenlänge bei 1,20 m Mauerstärke. Der kellerartige



83 Augsburg, Garten des Bischofspalais. Blick von Norden auf das quadratische Mauerfundament spätrömischer Zeit; in der äußeren Schale des Mauerwerks sind die Spolien deutlich sichtbar. Im Vordergrund ein Kellerabgang in das frühneuzeitliche Tonnengewölbe.



84 Augsburg, Garten des Bischofspalais. Die Nordostecke des römischen Kellers mit Fenster-/Belüftungsschlitz und einer Wandnische in der Nordwand. Im Bereich des Fensters trägt das Mauerwerk Fugenstrich.

Raum war noch 2,60 m bis 3,60 m hoch erhalten; das Mauerwerk, ein Zweischalenmauerwerk mit Gußkern, besaß innen sauber gesetzte Lagen von Handquadern, außen massive Kalksteinblöcke, meist Spolien (Abb. 83). Bei der später einsetzenden Baumaßnahme konnten einige Spolien, darunter zwei Inschriften (vgl. S. 110 ff.) und zwei reliefierte Blöcke von Grabdenkmälern aus den oberen Lagen des Mauerwerkes geborgen werden. Zwei nach außen sich stark verengende Fenster- bzw. Lüftungsschlitze in der Ostseite mit dazwischenliegendem Türbogen aus sorgfältig zugerichteten Tuffquadern sowie zwei Nischen in der Nordwand sprechen ebenso wie die Mauertechnik für eine römische Zeitstellung (Abb. 84). Das Auftreten so zahlreicher wiederverwendeter Architekturteile läßt dabei nur das ausgehende 3. und das 4. Jahrhundert für die Datierung in Betracht kommen. Römische Benutzungsniveaus und zugehörige spätrömische Funde waren wegen der nachfolgenden mittelalterlichen und neuzeitlichen Weiterbenutzung des römischen Mauerwerks nicht mehr anzutreffen. In der frühen Neuzeit war ein Tonnengewölbe in das römische Mauergerüst eingebaut worden, das mehr als 2 m unter die römischen Fundamente hinunterreicht.

Interessant erscheint, daß dieses Gebäude mit fast genauer Nord-Süd-Orientierung von den

mittelkaiserzeitlichen Bauflochten in der gleichen Ausgrabungsfläche, aber auch den benachbarten Parzellen (soweit Aufschlüsse zur römischen Steinbebauung vorliegen) abweicht; eine Erscheinung, die auch bei den Untersuchungen von W. Sage unter der Krypta des Augsburger Domes 1979 für die jüngste spätrömische Bauperiode bereits festgestellt wurde (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 168 f.).

Sollte dies ein Hinweis auf die Anlage neuer Bau- und Straßenflochten in der Spätantike sein, die dann nur als Folge massiver Zerstörungen der Provinzhauptstadt während der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts oder innerhalb des 4. Jahrhunderts anzusehen wäre? Die weitere Bearbeitung der Ausgrabungsbefunde wird sich dieser Frage wie auch der Funktion des spätrömischen Gebäudes, das vielleicht schon in der Spätantike turmartig errichtet worden ist, zuwenden müssen. Im Mittelalter scheint das Gebäude als Wohnturm weiterbenutzt worden zu sein; nach überlieferten Aufmaßen um 1840 war es damals noch bis zu 6,50 m hoch in seiner römischen Substanz erhalten. Die aus der Spätantike stammenden Mauerreste blieben bei der jetzt verwirklichten Baumaßnahme unter dem Neubau in großen Teilen unberührt und wurden geschützt.

L. Bakker